

# Die deutsch-ukrainische Empathiekrise

GEDENKREDE FÜR DIE UKRAINISCHEN OPFER AM 24.02.25 IN DER  
NIKOLAIKIRCHE LEIPZIG VON GOTTFRIED BÖHME

Liebe Ukrainerinnen und Ukrainer, liebe Friedensgemeinde!

Wir sind heute in der Nikolaikirche zusammengekommen, um der Ukrainer zu gedenken, die ihr Leben lassen mussten, weil ein Despot seine imperialen Träume von einem russischen Großreich verwirklichen will. Etliche Verwandte und Freunde dieser Gefallenen und bei Angriffen Ermordeten sind jetzt unter uns, in dieser Kirche. Wenn Sie zu den Menschen gehören, die um einen dieser Menschen trauern: seien Sie versichert: wir trauern mit Ihnen.

Wir gedenken aber auch der mutigen Russen, denen ihr Gewissen gebietet, den Kriegsdienst zu verweigern, oder die versuchen, zu desertieren, um nicht in einem ungerechten Krieg kämpfen zu müssen. Sie riskieren dabei lange Haftstrafen, manche bezahlen diesen Versuch sogar mit ihrem Leben.

Dieser Krieg hat eine Vorgeschichte, ohne die gar nicht zu verstehen ist, warum das ukrainische Volk sich so todesmutig gegen eine der größten Militärmächte unserer Zeit auflehnt. In unser Gedenken beziehen wir deshalb die Millionen Ukrainer ein, die Stalin Anfang der 30-er Jahre buchstäblich verhungern ließ. Diese Zeit ist von den Nachfahren der Getöteten als *Holodomor* bezeichnet worden.

Ich gestehe, dass ich erst letzten Sommer ungefähr verstanden habe, was vor 90 Jahren in der Ukraine passiert ist. Die Augen öffnete mir das verstörende Buch *Roter Hunger* von ANNE APPLEBAUM. Die Autorin hat akribisch recherchiert, was die Motive für diesen Massenmord waren, auf welchen Direktiven STALINS bzw. der KPdSU er beruhte und welche finsternen Kräfte ihn in Szene gesetzt haben. Sie erspart uns weder die Schilderung, wie das ist, wenn eine Mutter buchstäblich keine Möglichkeit mehr hat, ihren Kindern Essen zu beschaffen, noch den Sterbeprozess eines Menschen, dem komplett die Nahrung entzogen wird. Etwa 3,9 Millionen Mal geschah das im Herzen Europas.

Stalin verlangte von den Bauern Zug um Zug immer höhere Abgaben, schließlich die komplette Getreideernte. Letztendlich

wurden sie absurder Weise sogar gezwungen, ihr Saatgetreide abzugeben.

Während der dadurch ausgelösten Hungersnot wurde die damalige Teilrepublik der Sowjetunion nahezu hermetisch vor der Weltöffentlichkeit abgeschottet. Es gab ein Reiseverbot für Journalisten. Einem gelang es mit List und Tücke, dieses zu umgehen. Drei Tage lang durchwanderte er eine apokalyptische Welt. Seine Eindrücke hielt er in seinem Tagebuch fest: „Alle Bauern erzählten dieselbe Geschichte. ‚Es gibt kein Brot. Wir haben seit über zwei Monaten kein Brot gehabt.‘ ... Alle sagten: ‚Das Vieh stirbt, es gibt nichts, mit dem man es füttern kann‘... ‚Früher haben wir die Welt ernährt und jetzt sind wir hungrig. Wie können wir säen, wenn wir kaum noch Pferde haben? Wie sollen wir auf dem Feld arbeiten, wenn wir schwach vor Hunger sind?‘“

Mich persönlich hat in Applebaums Buch am meisten eine Passage bewegt, in der die Autorin über den damals gelegentlich auftauchenden Kannibalismus schreibt. „Der sechsjährige Mischa lief von seinen Eltern weg, streunte durchs Dorf, bettelte und stahl. Als man ihn fragte, warum er sein Zuhause verlassen habe, sagte er, er habe Angst: ‚Vater will mich zerschneiden‘.“

Der Holodomor war der bis dahin mit Abstand größte Massenmord der gesamten europäischen Geschichte, schlimmer noch als die Bartholomäusnacht in Frankreich, ja, selbst als die Verfolgung der Armenier durch die Türkei. Er fand etwa 20 Jahre vor dem Versuch statt, das europäische Judentum zu vernichten. Ja, Hitler überbot sowohl bezüglich der Zahl der ermordeten Menschen als auch aufgrund seiner akribischen Mordplanung Stalins Angriff auf das ukrainische Volk. Dennoch ist es unbegreiflich, dass der Holodomor seinerzeit weltweit kaum beachtet wurde – im Grunde genommen bis heute.

Jeder von Ihnen kennt sicherlich einige der Filme, in denen das Menschheitsverbrechen der Nazis gestaltet wurde – sei das *Schindlers Liste* oder *Das Leben ist schön*. Und vermutlich hat auch jeder in diesem Raum schon Romane oder Gedichte gelesen, die sich diesem Thema widmen – zum Beispiel die *Todesfuge* PAUL CELANS oder den *Roman eines Schicksallosen* von IMRE KERTESZ. Aber kennen Sie einen einzigen namhaften Filmregisseur, der sich des Themas Holodomor angenommen hätte? Oder einen

international bekannten Romancier, der diese Tragödie des ukrainischen Volkes gestaltet hat?

Was ist hier los? Wieso endet an der ukrainischen Grenze die Empathie für die Opfer von Massenmord?

Man kann sich vorstellen, was für ein Entsetzen es unter Ukrainern auslöste, als JOSEF STALIN von russischen Nationalisten rehabilitiert wurde. Und wie ungläubig diese Menschen darauf reagieren müssen, dass seit einiger Zeit neue Stalindenkmäler in Russland eingeweiht werden. Mussten nicht viele Familien an ihre Hungergeschichten erinnert werden, als 2014 dieselben Leute, die den Mörder ihrer Vorfahren rehabilitierten, ihr Volk erneut angriffen und ihm einen Teil seines Landes wegnahmen? Musste dieser Schreck sich nicht noch viel stärker wiederholen, als vor heute genau drei Jahren in den Morgenstunden aus verschiedenen Richtungen Panzerkolonnen auf ukrainisches Gebiet rollten und Raketen in Kiew und anderswo explodierten?

So, wie Stalin seinerzeit den Ukrainern systematisch die Lebensmittel entzog, so versuchen heute russische Raketen, sie der Winterkälte auszuliefern, indem sie die Elektrizitätseinrichtungen attackieren, so versuchen seine Kamikazedohnen medizinische Einrichtungen zu zerstören und ungezählte Häuser unbewohnbar zu machen.

Vor kurzem ging eine Meldung durch die Nachrichtenportale, nach der zehn Prozent der deutschen Jugendlichen mit dem Begriff *Holocaust* nichts anfangen können. Was den Begriff *Holodomor* angeht, wäre es schon viel, wenn wenigstens zehn Prozent ihn kennen würden. Wenn ich Jugendliche danach frage, dann stoße ich nahezu immer auf irritierte Mienen. Deshalb begann ich zu recherchieren, ob der Begriff in den Geschichtslehrplänen unserer 16 Bundesländer auftaucht. Das Ergebnis war niederschmetternd. Gefunden habe ich ihn in keiner der Dateien, die die verbindlichen Geschichtslehrpläne im Netz öffentlich machen. Daraufhin schrieb ich einen Brief an sämtliche deutschen Kultusministerinnen und -minister. In ihm fordere ich sie auf, diesen Zustand zu beenden. Versandt wurde der Brief vom Archiv Bürgerbewegung bzw. UWE SCHWABE, unterzeichnet haben ihn 32 Persönlichkeiten, darunter

einige der hier Anwesenden, aber auch Prominente wie WOLF BIERMANN oder ILKO-SASCHA KOWALCZUK.

Dreizehn der Ministerien hielten es nicht für nötig, auf diesen Vorschlag einzugehen. Drei sowie das Sekretariat der KMK wiesen darauf hin, dass es selbstverständlich jedem Geschichtslehrer unbenommen sei, das Thema Holodomor aufzugreifen. Aber auch in diesen Ländern hielt man es nicht für notwendig, seine Verbindlichkeit zu erhöhen.

Die in Thüringen mit der Antwort betraute CHRISTINA KÖHLER wies darauf hin, dass ihre Lehrpläne „standard- und kompetenzorientiert aufgebaut“ seien und Inhalte und Ziele deshalb nicht mehr „kleinschrittig“ dargestellt würden. Sie bat uns „um Verständnis, dass die Aufnahme des Holodomors aufgrund der beschriebenen Diktion nicht möglich sei“.

Nein, liebe Frau Köhler, wir haben ganz und gar kein Verständnis für eine Bildungspolitik, die sich aufgrund ihrer Prinzipienreiterei als unfähig erweist, erkannte Fehler zu korrigieren. Sobald man feststellt, dass Schülern schlicht das Wissen fehlt, um einen aktuellen Großkonflikt zu verstehen, muss und kann man als Exekutive Abhilfe schaffen, sofern der Wille dafür da ist. Daran hapert es – und an der Empathie für Millionen von Hungertoten.

Und wenn Sie, liebe Frau Köhler, eine überfällige Ergänzung der thüringischen Bildungspläne, die dem zweitgrößten Massenmord an einer europäischen Ethnie einen angemessenen Platz einräumen will, für „kleinschrittig“ halten, dann frage ich mich: Wie viele Millionen Menschenleben müssen einem Verbrecher zum Opfer fallen, damit Sie diese menschliche Tragödie nicht mehr für einen kleinschrittigen, also unverbindlichen, also entbehrlichen Unterpunkt des Bildungsprogramms halten?

Ganz abgesehen davon, dass inzwischen über 200 000 ukrainische Kinder und Jugendliche bei uns die Schulbank drücken, für deren Bildung wir mindestens vorübergehend die Verantwortung haben – und die sollen nicht sachgerecht über die Geschichte ihres Volkes informiert werden?

Im Falle der Ukraine haben wir es mit einer Empathiekrise zu tun. STEFAN ZWEIG hat einmal geschrieben, Hitler sei es gelungen, „jeden Rechtsbegriff abzustumpfen“. Vor seiner Machtergreifung

„hatte die Ermordung eines einzigen Menschen ohne Gerichtsspruch und äußere Ursache noch eine Welt erschüttert, Folterung galt für undenkbar im zwanzigsten Jahrhundert... . Jetzt aber, ... was galt da noch ein einzelnes Unrecht, was irdisches Leiden?“

Genau diese Abstumpfung unseres Empfindens ist heute wieder zu spüren, wenn man Putins Spur der Zerstörung verfolgt:

Grosny hat er in Schutt und Asche gelegt. Das galt der Welt noch als ein innerrussisches Problem. Dann kam Syrien. In Aleppo begann die russische Luftwaffe damit, medizinische Einrichtungen zu bombardieren, was in der Ukraine zum Alltag geworden ist. Syrien schien uns noch ferner als Grosny.

Heute trifft die Enthemmung der russischen Soldateska die Ukraine. Weltweit Entsetzen lösten die Greuelaten in Butscha und Irpin aus. In Wirklichkeit ist die Liste der betroffenen Orte sehr viel länger. Butscha war nur der erste, bei dem sich die Grausamkeit der russischen Invasoren offenbarte. Folterkeller entstehen inzwischen überall, wo Putins Soldaten einen Ort erobert haben. In einer Sitzung des UNO-Menschenrechtsrates sagte ERIK MOSE, der Vorsitzende der Ukraine-Kommission, man sei zu dem Schluss gekommen, dass Folter von den russischen Behörden als gängige Praxis akzeptiert werde.

JURI ANDRUCHOWYTSCH hat in einem Essay namens *Nach Butscha* eine Liste der Verbrechen zusammengestellt, die die Ukrainer in diesem wie etlichen anderen Orten erleiden mussten. Das, was er da an Scheußlichkeiten aufzählt, ist nicht für die Ohren von Minderjährigen bestimmt. Deshalb werde ich es hier in der Kirche, einem öffentlichen Ort, nicht vortragen.

Für den empathiefähigen Teil der Menschheit genügt im Grunde genommen der folgende Hinweis: Über 19 000 ukrainische Kinder wurden seit Beginn der Invasion von ihren Eltern getrennt – manche wurden auch aus Waisenhäusern verschleppt – und nach Russland deportiert, ganz in der Tradition Stalins. Kann man sich für eine Mutter oder einen Vater etwas Schmerzhafteres vorstellen, als dass ihnen das Kind gestohlen wird? Aufgrund dieses Menschenraubs gibt es einen internationalen Haftbefehl gegen Putin und MARIJA LWOWA-BELOWA, die russische Kinderrechtskommissarin.

Die Empathiekrise zeigt sich nicht nur bezüglich der immer

kraftloser werdenden Reaktionen der Öffentlichkeit auf Meldungen über Tod und Not, Folter und Zerstörung aus dem kriegsmüden Land. Krasser Ausdruck dieser Empathielosigkeit ist die Dreistigkeit, mit der der Führer der freien Welt – so er das überhaupt noch ist – die Opfer zu Tätern erklärt: DONALD TRUMP übernimmt die Lüge Moskaus, dass nicht Russland diesen Krieg begonnen habe, als Hunderte von Panzern aus verschiedenen Richtungen in die Ukraine rollten, sondern Selenskyj, weil der es unterlassen hätte, auf Moskaus Druck hin einen „Deal zu machen“ – sprich: sich dem Diktator von vornherein zu unterwerfen. Trump scheint diesen Krieg nicht etwa deshalb beenden zu wollen, weil immer mehr Menschen sterben bzw. unter ihm leiden müssen, sondern weil er seinen Geschäftsabsichten, seinen Deals im Wege steht.

Aber auch hierzulande hat diese Empathielosigkeit längst etliche Politiker und ihre Anhänger erfasst. Sie haben ein einfaches Rezept, um den Krieg zu beenden: der Westen soll aufhören, der Ukraine Waffen zu liefern. Tatsächlich: unterbricht man den Nachschub von Waffen, ist der Krieg schnell zu Ende. Allerdings sieht es ganz und gar nicht danach aus, dass Russland die Waffen ausgehen könnten: dessen Wehretat betrug 2024 6,7 Prozent des Bruttoinlandprodukts, in besorgniserregendem Maße ist die Produktion von Panzern hochgefahren worden. Jeder weiß: diese vielen nagelneuen Panzer sind nicht für Militärparaden zusammengeschaubt worden. Einseitiges Versiegen des Waffennachschubs kann aber nur ein Ergebnis haben: den Sieg Russlands, die Kapitulation der Ukraine. Putin wird triumphieren, beweist sich jetzt doch, dass sich seine Spezialoperation, dass sich kriegerische Aggression lohnt.

„Halt, stopp!“ rufen da die deutschen Pazifisten: Wir fordern ja gleichzeitig diplomatische Initiativen! Und freuen sich darüber, dass Trump jetzt mit Putin über ein Kriegsende verhandeln will.

Die Ukrainer befinden sich in einer schrecklichen Zwickmühle: der Krieg kostet immer weitere Opfer und zerstört ihre Städte immer mehr. Andererseits müssten sie einen hohen Preis für sein Ende zahlen: in den dann Russland zugeschanzten Gebieten würde die Unterdrückung zum Dauerzustand: die Folterkeller, die Verschleppung von Menschen, die Auslöschung der ukrainischen Sprache und Kultur. Sie wissen aus historischer Erfahrung, was es bedeutet, wenn ein Diktator ihr Land unterdrückt: Millionen ihrer

Vorfahren sind während des Holodomor verhungert. Sollen sie ihren Landsleuten, die das Pech haben, in den preisgegebenen Gebieten zu wohnen, zumuten, erneut unter der Willkür eines mörderischen Despoten zu leiden? Was passiert dann mit den ukrainischen Soldaten? Weil jeder, der gegen Russlands Armee gekämpft hat, dem Kreml als Faschist gilt, erwartet insbesondere sie keine gute Zukunft. Es scheint mir mehr als wahrscheinlich, dass dann eine zweite, gewaltige Flüchtlingswelle einsetzt.

Heute heißt es bei AfD, BSW und längst auch Teilen der demokratischen Parteien: Deutschland soll diese Menschen schon deshalb nicht aufnehmen, weil sie ja bei Überschreitung der Grenzen der Ukraine in einem sicheren Drittstaat landen – und da sollen sie gefälligst bleiben. Beispielsweise im Ungarn VIKTOR ORBANS oder in der Slowakei ROBERT FICOS.

Ganz ähnlich wie zur Zeit des Holocaust, als Juden sich vor Hitler im Ausland in Sicherheit bringen wollten und bald nahezu überall abgewiesen wurden, würden die um ihre Existenz bangenden Ukrainer bei uns auf geschlossene Grenzen stoßen.

Wir sind hier in der Nikolaikirche – und die ist berühmt für ihre Friedensgebete. Manche Sätze der Bibel sind deshalb in diesen Räumen besonders oft zu hören.

Dazu gehört sicherlich der Beginn der Bergpredigt, wo Jesus eine Reihe von Seligpreisungen ausspricht, unter anderem: „Selig sind die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Nach einer Welt, wie sie Jesus in den Seligpreisungen beschreibt, sehnen sich viele Menschen. In ihr sollen die Sanftmütigen, die nach Gerechtigkeit hungern, die Barmherzigen, die Menschen reinen Herzens und die Friedfertigen sich endlich durchsetzen. Sanftmütige, gerechte, barmherzige, reine und friedfertige Menschen kann es nie genug geben.

Der Menschenschlag, den Jesus in den Seligpreisungen feiert, dürfte im heutigen Russland eher die Ausnahme sein. Da herrschen die Groben und die, die das Recht mit Füßen treten, die Unbarmherzigen, die Intriganten und Kriegsverherrlicher.

Wer ehrlich und nicht naiv versucht, gemäß den Tugenden zu leben, die die Bergpredigt fordert, stößt allerdings auf eine Schwierigkeit. In einer Welt, in der eher andere Charaktere das Sagen haben,

stehen sich die einzelnen Seligpreisungen bzw. die verschiedenen Prinzipien der Bergpredigt wechselseitig im Weg.

Wie passt z.B. der Hunger und Durst nach Gerechtigkeit zu der Seligpreisung der Friedfertigen bzw. dem Gebot der Feindesliebe?

Wer wirklich nach Gerechtigkeit dürstet, der wird zutiefst mit den Ukrainern leiden, die seit drei Jahren völlig unschuldig vom Drohnen- und Raketenterror der russischen Armee gequält werden. Hier hilft die individuell so großartige Moral der Feindesliebe nicht weiter. Aber wenn man sich innerlich gedrängt fühlt, diesen Zustand zu beenden – sind dann nicht zumindest Abwehrsysteme gegen anfliegende Drohnen und Raketen unvermeidlich? Also Waffen, die man der Ukraine liefert?

In Lukas 6 heißt es: „Liebet eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar“. Starke Charaktere haben dem Folge geleistet, Und das ist imponierend, aber nur, wenn sie es selber sind, die beleidigt werden oder deren Backe geschlagen wird.

Wie sieht es jedoch aus, wenn der, der vom Feind *gehasst* wird, ein krebskrankes Kind ist, dessen Existenz bedroht ist, weil russische Flugzeuge seine Klinik bombardieren, in der es bisher die lebensnotwendige Infusion bekam? Wenn der, dem der Feind *auf die Backe schlägt*, eine gebrechliche Frau ist, die mehrere Nächte lang in die winterlich kalte U-Bahn-Station in Kiew wanken muss, um sich vor den russischen Raketen in Sicherheit zu bringen? Wenn der, der vom Feind *beleidigt* wird, ein ukrainischer Soldat ist, der seinem Einberufungsbefehl trotz seiner Angst tapfer Folge leistet und deshalb vom Feind als „Nazi“ tituliert wird?

Die Seligpreisungen verlangen mehr als *eine* Tugend: man kann sich nicht vorstellen, dass Jesus dem Friedfertigen, der strikt gegen weitere Waffenlieferungen an die Ukraine ist, aber andererseits völlig unbarmherzig tatenlos zusieht, wie ein ganzes Volk terrorisiert wird, Seligkeit verheißt.

Und noch viel weniger dem, der zwar bei sogenannten Friedensdemonstrationen ein Pappschild hochhält, das einseitig den Stopp von Waffenlieferungen fordert, andererseits aber ganz und gar nicht barmherzig jeden Ukrainer an der Grenze zurückweisen will, wenn der sich und seine Familie in Sicherheit bringen will.



Was auf keinen Fall im Sinne der Bergpredigt ist, das ist die Geltendmachung *einer* Seligpreisung *auf Kosten anderer*.

Weil man aus der Bergpredigt kein in sich schlüssiges politisches Programm herauschreiben kann, gilt: Wir müssen handeln, „als ob es Gott nicht gäbe“, wie das DIETRICH BONHOEFFER so prägnant gesagt hat. Wir müssen selber entscheiden, ob wir als Christen die angegriffenen Ukrainer allein lassen dürfen oder ihnen beistehen .

Der 24. Februar ist ein düsteres Datum. An einem 24. Februar gründete Hitler im Jahr 1920 im Münchner Hofbräuhaus die NSDAP und gab deren Programm bekannt. Es ließ keine Zweifel daran aufkommen, dass er expansionistische Absichten hegte.

Auch der Herrscher im Kreml hat längst sein Programm bekannt gegeben. Es zielt auf die Wiederherstellung des sowjetischen Imperiums. Putins Ambitionen enden aber keineswegs an der Grenze der heutigen Ukraine. Er schwärmt schon lange von einem eurasischen Großreich, das, mit Moskau als Zentrum, vom Atlantik bis zum fernen Sibirien reicht – und seine russischen Zuhörer klatschen begeistert Beifall.

Viele europäische Politiker haben die Ankündigungen Hitlers seinerzeit nicht ernst genommen. Sie waren froh über das Münchner Abkommen, bei dem über den Kopf der Tschechoslowakei hinweg ein Teil dieses Landes Hitler zugeschanzt wurde. Sie wollten nur Frieden. Aber dieser Frieden dauerte gerade mal ein halbes Jahr – dann begann der größte Krieg aller Zeiten. Hitler hat dieses halbe Jahr genutzt, um weiter zu rüsten. Die von ihm dann angegriffenen Länder nicht. Sie waren seiner Armee nicht gewachsen, als er das wahr machte, was er deutlich und immer wieder als seine Ziele benannt hatte.

Auf den Tag genau 102 Jahre nach Hitlers Parteigründung, an einem 24. Februar, begann die russische Großoffensive. Heute kämpfen 800 000 bis eine Million ukrainischer Soldaten, also vier bis fünf Mal so viele, wie die Bundeswehr unter Waffen hat, darum, dass Putins Streitkräfte nicht bis ins Herz Europas vordringen können. Dafür sind wir ihnen großen Dank schuldig – denn spätestens dann wird es auch für uns in Mitteleuropa richtig gefährlich. Es liegt an uns allen, der Ukraine zu helfen, gegen den russischen Aggressor standhalten zu können, damit sich dieser Krieg **nicht** zu einem Flächenbrand ausweitet. Auch wenn manche

den Vorwurf erheben, das sei eine „Kriegslogik“: Es ist die einzige Logik, die gegen ein aggressives politisches System, das völlig skrupellos nach nationaler Größe giert, erfolgreich sein kann. Und daher ist es die Logik der nach Frieden Dürstenden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.